Leipziger Tageblatt
und
Handels-Zeitung
Amtsblatt des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig

Morgen-Ausgabe

Bezugspreise: für Leipzig und Vororte durch unsere Träger und Spediteure 2 mal täglich ins Haus gebracht: 90 Pf. monatlich, 2.70 Mk. vierteljährlich. Bei unsern Filialen und Annahmestellen abgeholt: 75 Pf. monatlich, 2.25 Mk. vierteljährlich.
Durch die Post: innerhalb Deutschlands und der deutschen Kolonien vierteljährlich 3.60 Mk., monatlich 1.20 Mk., ausschließlich Postbestellgeld. Das Leipziger Tageblatt erscheint 2 mal täglich, Sonn- u. Feiertags nur 1 mal.
Redaktion und Geschäftsstelle: Johannisgasse Nr. 8.
Fernsprech-Anschluß Nr. 14692, 14693 und 14694.

107. Jahrgang

Anzeigenpreise: für Inserate aus Leipzig und Umgebung die 1 spaltige Petitzeile 25 Pf., die Reklamezeile 1 Mk. von auswärts 30 Pf., Reklamen 1.20 Mk. Inserate von Behörden im amtlichen Teil die Petitzeile 50 Pf. Geschäftsanzeigen mit Platzvorschrift im Preise erhöht. Rabatt nach Tarif. Beilagegebühr: Gesamtauflage 5 Mk. pro Tausend exkl. Postgebühr. Teilbeilage höher.
Anzeigen-Annahme: Johannisgasse 8, bei sämtlichen Filialen und allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Berliner Redaktion: In den Zelten 9.
Fernsprech-Anschluß: Amt Moabit Nr. 647.

Nr. 247. Montag, den 19. Mai. 1913.

Erinnerungen an 1813:

19. Mai: Gefecht bei Hoyerswerda und Weißig.
Das sächsische Korps bricht nach Kalau auf.
Napoleon rekognosziert die Stellung der Alliierten, deren Armee bei Bautzen eine feste Stellung eingenommen hat, und kommt morgens 10 Uhr in Bautzen an.
Gefechte bei Königswartha und Reschwitz zwischen Lauriston und Barclay de Tolly.

Das Wichtigste.

* Der Deutsche Wehrverein hielt am Sonntag in Leipzig seine diesjährige Hauptversammlung ab. (Siehe den bes. Art.)

* König Friedrich August von Sachsen ist in Wilhelmshaven zur Teilnahme an den Flottenübungen eingetroffen. (S. Letzte Dep.)

* In Toul veranstalteten Soldaten des 146. und 153. Infanterieregiments eine Straßenkundgebung gegen die Zurückhaltung der Jahresklasse 1910. (Siehe Letzte Dep.)

* In Leipzig spielte am Sonntag die englische Berufsspieler-Mannschaft Middlesborough gegen den neuen deutschen Fußballmeister, Verein für Bewegungsspiele Leipzig, und gewann überlegen mit 7:0. (S. Sport und Spiel.)

Die Albanesen und die Grossmächte.

Der frühere serbische Ministerpräsident Dr. V. Georgewitsch hat unter dem obigen Titel (im Verlage von S. Hirzel in Leipzig) eine 172 Seiten umfassende Schrift herausgegeben, welche bei den gegenwärtigen Erörterungen über die Schaffung eines autonomen Staates Albanien die allgemeinste Beachtung verdient. Der Verfasser, welcher während seiner politischen Laufbahn in guten wie bösen Tagen eine austrophile Politik verfolgt hat und auch ein aufrichtiger Freund Deutschlands ist, dem er in jungen Jahren sogar selbst seine Dienste gewidmet hat (er war während des Deutsch-Französischen Krieges Königlich Preußischer ordinierender Arzt beim Reserve-Lazarett Nr. 1 auf der Pfingstweide bei Frankfurt a. M.), kommt in seinen ausführlichen Darlegungen und gewissenhaften wissenschaftlichen Untersuchungen, die wegen seiner Sympathien für Oesterreich und Deutschland um so bemerkenswerter sind, zu dem Schlusse, daß die Bildung eines autonomen Albaniens sich weder historisch, noch ethnographisch, noch politisch rechtfertigen lasse und daß Europa an dem neuen Staatsgebilde (worin dem Verfasser übrigens alle Kenner Albaniens beistimmen) recht wenig Freude erleben werde.

An der Hand eines überaus reichhaltigen Materials weist der Verfasser überzeugend nach, daß die Bewohner des nördlichen Albaniens in ihrer überwiegender Mehrheit Serben oder Abkömmlinge von Serben sind, während sie auch im Süden des Landes ein Völkergemisch darstellen. Auch besitzen die Albanesen keine einheitliche nationale Sprache. Unter den fünf verschiedenen Dialekten der Albanesen sind der gegische und der toskische die verbreitetsten, doch unterscheiden sich auch diese so bedeutend von einander, daß ein Gege einen Tosken und umgekehrt sehr schwer verstehen kann, und wenn einer des anderen Mundart nicht spricht, sie durch Dolmetscher miteinander verkehren müssen.

Albanien hat auch keine zusammenhängende Geschichte. Der Name taucht nur zeitweise in der Geschichte auf und lediglich dann, wenn der Gang der Ereignisse dasselbe mit seinen Nachbarländern in Beziehung setzt; hört diese Beziehung auf, dann tritt auch das Land in sein altes Dunkel zurück. Das physische Albanien bildet kein organisches Ganzes. Es besteht aus Gebieten, welche verschiedenen größeren Bodensystemen angehören, daher entbehrt es eines gemeinsamen natürlichen Zentrums und zerfällt in zwei von einander unabhängige Teile, den Norden und den Süden. Eine Zeitlang beherrschten die Serben, die ihre Königsresidenz in Skutari hatten, auch Südalbanien. Auch der vielgenannte albanesische Nationalheld Skanderbeg (dessen Heldentaten kein albanesisches Lied besingt, während zahlreiche serbische Gesänge ihnen gewidmet sind), war serbischer Abkunft. Von 1479 bis 1912 war ganz Albanien türkische Provinz, und in diesen 433 Jahren ist die Mehrzahl der Albanesen, mit Ausnahme derjenigen serbischer Abstamung, getreu ihrem Sprichwort: „Wo das Schwert ist, da ist auch der Glaube" zum Islam übergegangen.

Einen breiten Raum nimmt in der Schrift die Schilderung der Charaktereigenschaften der Albanesen ein, wobei der Verfasser sich auf zahlreiche Zitate bekannter Forschungsreisender stützt. Was da zusammengetragen wird, läßt die Albanesen in einem sehr bösen Lichte erscheinen. Die Blutrache fordert alljährlich zahlreiche Opfer, ein Menschenleben gilt nichts, Raub und Diebstahl sind alltäglich, Meineide werden leichten Herzens geleistet. In seinem unbändigen Freiheitsdrange mißachtet der Albanese jede Autorität, sofern er eine Möglichkeit sieht, sich ihr zu widersetzen, der Nationalitätengedanke ist ihm fremd, er verschmäht jede geordnete Tätigkeit (die Frau als Arbeitstier benutzend) und nur das eine ist beständig bei ihm: die Heimtücke, mit welcher er seinen Gegner verfolgt.

Diese Heimtücke zeigten die Albanesen namentlich auch in dem jetzigen Kriege. In jeder Schlacht, bei Merdare, bei Prischtina und Prizrend, bei Dedar, bei Veziermost, bei Kumanowo, bei Kitschewo, bei Prilip und bei Bitoli, überall haben die Albanesen, wenn sie sahen, daß sie samt den Türken von den Serben besiegt werden würden, die weiße Fahne aufgesteckt, als Zeichen, daß sie die Waffen strecken wollten, aber überall, wo die Serben anfangs die weiße Fahne achteten, haben die Albanesen Verrat geübt und das Vertrauen der Serben mit Schüssen beantwortet. Selbst die albanesischen Verwundeten schossen auf die sie verbindenden serbischen Militärärzte, oder stellten sich tot, um einen oder den anderen vorbeigehenden serbischen Offizier von hinten meuchlings zu ermorden. Ganze albanesische Dörfer ergaben sich dem ersten serbischen Offizier, der mit der kleinen Vorhut zu ihnen gekommen, und gaben ihm „alle" Waffen, welche sie besaßen. Aber kaum hatte der Offizier dem Kommandanten seiner Hauptttruppe gemeldet, daß der Weg frei sei, weil das betreffende Dorf seine Waffen abgeliefert habe, und war weiter marschiert, wurde er und seine Kompanie aus einem Hinterhalte von den Bewohnern desselben Dorfes, welches ihm die berühmte albanesische „Besa" gegeben, mit einem Kugelregen überschüttet. Selbstverständlich machte der verratene Offizier sofort kehrt, umzingelte das Dorf, nahm sämtliche Männer desselben gefangen, fand im Dorfe noch zweimaljoviel Waffen als ihm abgeliefert wurden, und ließ die Verräter nach Kriegsrecht exemplarisch bestrafen. Die im Auslande lebenden Albanesen, welche die Feder tüchtig rühren, um in aller Welt Sympathien für Albanien zu erwerben, und die Anbeter der Albanesen in Oesterreich machten daraus die „Greuel" der serbischen Armee, welche sie in allen Zeitungen der deutschen Junge verbreiteten, obwohl zu gleicher Zeit das in Konstantinopel erscheinende Blatt „Ildam" voll des Lobes für das Verhalten der serbischen Armee in den von ihr eroberten türkischen Provinzen war.*)

Selbst die verwundeten Albanesen, die in serbischen Spitälern geradeso wie die serbischen Verwundeten gepflegt und behandelt wurden, haben für soviel menschliche Liebe kein Verständnis gehabt. Man fand in ihren Betten versteckt, geladene Revolver, und man mußte in den Krankensälen mit albanesischen und türkischen Verwundeten Wachtposten aufstellen. Das hinderte die Wildheit der Albanesen nicht, durchzubrechen. Während die verwundeten Türken mit Tränen in den Augen sprachen: „Wir haben gegen euch gekämpft, uns ihr behandelt uns wie Brüder (Kardaschgibi)", hat ein albanesischer Verwundeter einer barmherzigen Schwester ein Stück Wange abgebissen.

„Eine nationale Regierung", zitiert der Verfasser aus einer Schrift des bekannten deutschen Geographen Professor Dr. Kurt Hassert, der Albanien mehrfach bereist hat, „eine Autonomie Albaniens wäre ein Danaergeschenk für die Albanesen. Unter allen Balkanvölkern stehen die Albanesen auf der niedersten Kulturstufe, und sie haben das absolute Bedürfnis, geführt zu werden, um die notwendige Reife für die Unabhängigkeit zu erreichen."

Der katholische Klerus wird von Oesterreich besoldet. Die frommen Patres sollten zugleich als politische Sendlinge für Oesterreich wirken. Da man aber nur italienisch sprechende Kleriker in das Land sandte, und Italien diese schließlich auch subventionierte, so besorgten sie zumeist die Geschäfte Italiens. Jetzt sind in Albanien weit mehr italienische Sympathien als österreichische vorhanden. In besonderer Weise wirken auch die Jesuiten, und die letzteren sind es namentlich, die Oesterreich mobil gemacht haben, um ein autonomes Albanien zu schaffen.

Ein autonomes Albanien aber würde in Europa einen neuen mohammedanischen Staat schaffen, ein Anachronismus für die heutige Kultur und die Ideale Europas. Das Interessanteste dabei ist, daß die Gründung eines solchen mohammedanischen Staates dasselbe Oesterreich protegiert, das sich als katholischer Staat ausgibt. Dasselbe gilt auch hinsichtlich Italiens. Wenn aber Albanien ein Teil des serbischen und griechischen Staates würde, würde es aufhören, Gegenstand der Rivalität zwischen Oesterreich und Italien zu sein. Dies um so gewisser, als die griechische Flotte zu schwach ist, um die Adria bei Otranto zu sperren, und Serbien jetzt überhaupt keine Flotte besitzt und wahrscheinlich eine solche auch nie besitzen wird. Die Serben aber würden tüchtige Arbeit bekommen, die annektierten Albanesen zu nützlichen Mitgliedern ihres Gemeinwesens zu erziehen, und Oesterreich würde dadurch manche Entlastung erfahren.

Der italienische Professor Catarini, der erst jüngst aus Albanien zurückgekommen ist, gibt in einer von ihm herausgegebenen Broschüre sehr interessante Enthüllungen über mancherlei „klingende" Machenschaften in Albanien, die von Dr. Georgewitsch gestreift werden. Es wird dann folgender Ausspruch Catarinis zitiert: „Ich, der ich Albanien von einem Ende bis zum andern kenne, der ich mich für Albanien aufgeopfert habe, bin fest überzeugt davon, daß Albanien kein größeres Unglück treffen könnte, als wenn es in seinem jetzigen Zustande die Autonomie oder die Unabhängigkeit bekäme."

Nach all diesen Darlegungen des berühmten serbischen Staatsmannes und Schriftstellers wird das autonome Albanien einen sehr unbefriedigten Zustand auf der Balkanhalbinsel aus dem jetzigen Kriege zurücklassen. Treffen die Ausführungen Dr. Georgewitschs zu — und ich, der ich ja Albanien durch meine Reisen auch genügend kenne, glaube ihnen zustimmen zu müssen —, so wird der neue Staat eine Quelle des Unfriedens für seine Nachbarn und der Sorge für Europa und später vielleicht noch der Zankapfel zwischen Oesterreich und Italien werden.

A. Kutschbach.

* * *

(Zu der vorstehenden Besprechung der albanesischen Verhältnisse bemerken wir, daß wir die Erwartung unseres Mitarbeiters, soweit sie sich auf die Möglichkeit einer veränderten Stellungnahme der Mächte zu Albanien richtet, nicht zu teilen vermögen. Gewiß wird das geplante merkwürdige Staatsgebilde manche Schwierigkeiten hervorrufen, aber wie die Dinge nun einmal stehen, ist ein Abgehen von dem mit Mühe und Not festgelegten Plane wohl so gut wie ausgeschlossen. D. R.)

*) In dem von dem Schweizer Arzt Dr. Adolf Vischer, der die serbische Armee begleitete, soeben herausgegebenen Buche „An der serbischen Front" lesen wir: „. . . . . Wir hörten viel von Greueltaten, aber von albanesischen. Ich kann nur sagen, daß, was wir hörten, sicher nicht an Grausigkeit den Berichten über serbische oder bulgarische Grausamkeiten nachstand. Unsere Berichte stammten aber fast durchweg aus zweiter und dritter Hand. Wir hatten aber derartige Erfahrungen gemacht, wie im Kriege Nachrichten verstümmelt und verändert werden, wie die tollsten Dinge geglaubt und weitererzählt werden, daß wir die Berichte über albanesische Grausamkeiten lieber für uns behalten. Ich halte von den Nachrichten aus dem andern Lager allerdings genau dasselbe." — Wir fügen dem noch hinzu, daß der deutsche Konsul Dr. Schlieben in Belgrad, den namentlich von der österreichischen Presse gebrachten und leider auch vielfach von den reichsdeutschen Zeitungen nachgedruckten Meldungen über serbische Grausamkeiten so viel wie möglich nachgegangen ist und nirgend hat Sicheres feststellen können. Dr. Schlieben befragte hierbei auch die Zeitungskorrespondenten, doch vermochten diese in keinem einzigen Falle eine Bestätigung beizubringen; sie hatten das Berichtete durchweg nur vom „Hörensagen".

Die zweite Hauptversammlung des deutschen Wehrvereins in Leipzig.

Der Deutsche Wehrverein hatte sich im großen Kongreßsaal der Internationalen Baufachausstellung eingefunden; seiner Hauptversammlung wohnten ungefähr 250 Herren und Damen bei. Herr General Keim ergriff das Wort zur Begrüßung namens des Ausschusses und gab seiner Anerkennung über die große Beteiligung an dieser kund. Er begrüßte speziell die Vertreter der Stadt Leipzig, Bürgermeister Roth sowie die Vertreter der Presse, die so umfassend die Bestrebungen des Deutschen Wehrvereins unterstützen. Auch den Damen widmete er seine besondere Begrüßung. General Keim betonte besonders, daß sich der Deutsche Wehrverein von allen anderen nationalen Vereinen nicht übertreffen läßt in bezug auf Vaterlandsliebe und Hebung vaterländischer Gesinnung. Er schloß seine Begrüßungsrede mit einem Hoch auf den Kaiser und König Friedrich August, das von der Versammlung begeistert ausgebracht wurde. Hierauf ergriff Bürgermeister Roth als Vertreter der Stadt Leipzig das Wort zu folgender Ansprache:

„Meine verehrten Damen und Herren!

Namens des Rates der Stadt Leipzig heiße ich die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Wehrvereins herzlich willkommen. Sie tagen, meine Herren, in einem erinnerungsreichem Jahre auf historischem Boden in einer einzigartigen Umgebung. Diese gewaltige Ausstellung mit ihren weiten Hallen und deren reichem Inhalt ist ein beredtes Zeugnis für die ungeahnte wirtschaftliche Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes innerhalb der letzten Jahrzehnte. Und neben dieser Ausstellung rastloser und erfolgreicher Friedensarbeit steht ernst und wuchtig unser Völkerschlachtdenkmal als Erinnerungsmal an eine der blutigsten Schlachten und an einen der verheerendsten Kriege, zugleich aber auch als eindringliches Mahnzeichen. Die lebende Generation hat die heilige Pflicht, das Vaterland vor ähnlichen den vaterländischen Boden verwüstenden feindlichen Einfällen zu schützen durch Erhaltung der großen Eigenschaften, die in jener harten Zeit vor hundert Jahren in unserem Volk zur kräftigen Entfaltung gelangten, nämlich Opfermut, Tapferkeit, Vaterlandsliebe und Gottesfurcht. Bekennt sich das deutsche Volk zu diesen Tugenden, dann wird es unüberwindlich sein, dann werden unter dem starken Schutze seiner militärischen Schlagfertigkeit die Werke des Friedens weiter gedeihen. Möge der Deutsche Wehrverein mit seinem selbstlosen Wirken für dieses hohe Ziel weiterhin gute Erfolge haben, und möge die diesjährige Tagung dazu beitragen!"

Hierauf ergriff General Keim das Wort, um namens des Ausschusses für die freundlichen Begrüßungsworte herzlichen Dank auszudrücken. Er betonte die geschichtlich nachweisbar vaterländische Gesinnung der Stadt Leipzig. Das Völkerschlachtdenkmal bedeutet nicht nur das Wahrzeichen einer neuen Zeit, sondern eine ernste Mahnung, daß wir stark sein müssen in jetziger Zeit. Das Heer muß stark sein, damit es im Ernstfalle den Krieg in Feindesland zu verlegen imstande ist und daß hinfort sich keine fremden Kriegsmassen wie vor hundert Jahren auf deutschem Boden tummeln.

Stadtrat Dr. Hopf bot der Versammlung als Vertreter des Landesverbandes Sachsen herzliches Willkommen. Sachsen hat in napoleonischer Zeit unter den Kriegsgräueln stark gelitten. Redner schloß mit dem Gelöbnis, daß die Sachsen ihre volle Pflicht erfüllen würden, dazu beizutragen, das Heer stark und mächtig zu machen, damit es im Ernstfalle allen feindlichen Anstürmen gewachsen sei.

Der Kassenbericht wurde von Direktor Walz erstattet. Er betonte, daß die Kassenverhältnisse im allgemeinen zufriedenstellende sind. Die Einnahmen beliefen sich im Laufe des Jahres auf 99 428.51 Mark, denen Ausgaben in Höhe von 95 806.52 Mark gegenüberstehen.

General Keim ergreift nunmehr das Wort, um über die

Entwicklung und Ziele des deutschen Wehrvereins

zu referieren. Er gibt bekannt, daß zur Zeit 255 festgefügte Ortsgruppen bestehen; an Einzelmitgliedern zählt der Verein ca. 78 000 und ca. 200 000 körperschaftlichen Mitgliedern. Das ist ein Resultat, welches durch ein einmütiges, zielbewußtes Arbeiten des Ausschusses, der Ortsgruppen und einzelner Mitglieder entstanden ist, und die Ueberzeugung möchte in den weitesten Kreisen Platz greifen, daß die Arbeit des Wehrvereins eine Notwendigkeit der heutigen Zeit ist. Die Ueberzeugung muß die weitesten Kreise durchdringen, daß der deutsche Mann sowie die deutsche Frau an der Tätigkeit des Wehrvereins Anteil nehmen müssen. Vor allen nationalen Vereinen sind die Tendenzen des Wehrvereins die vornehmsten und rein vaterländischen. Redner appelliert an das gute deutsche Gewissen, die Strömung der Zeit nicht zu verkennen und die Bestrebungen des Deutschen Wehrvereins allen Widersachern zum Trotz eifrigst zu fördern. Viele Philister, denen die Forderungen des Wehrvereins zu schroff erscheinen, die in ihrer Sofapolitik ängstlich dem entschlossenen Auftreten des Wehrvereins nach oben und unten ausweichen, wollen sich der Notwendigkeit der Bestrebungen und Ziele, die sich der Wehrverein in heutiger ernster Zeit gesteckt hat, bewußt werden. Der Wehrverein hat seit seinem Bestehen für eine Stärkung des Heeres und eine allgemeine Landesverteidigung agitiert. Die Führer des Vereins, die ihrer heiligen Ueberzeugung nach für diese Ziele eintraten, sind auch aus nationalen Kreisen angefeindet und sogar Landesverräter genannt worden. In diesem Falle ist von den Angegriffenen eine gewisse Dickfelligkeit bewiesen worden, die die Erkenntnis und Ueberzeugung des guten Zweckes ihrer Bestrebungen diktierte. Die Fragen der Landesverteidigung sind nicht nur Fragen der Beamtenschaft und parlamentarischer Kreise, sondern sie sind Fragen, die notwendigerweise die weitesten Massen des deutschen Volkes infolge der eigenen Sicherheit direkt angehen! Der Deutsche Wehrverein hat in erster Linie dafür zu sorgen, daß die Rüstungen nicht erst dann eintreten, wenn es bereits in der Welt nach Pulver riecht, sondern zur rechten Zeit. So sind nun endlich auch an maßgebenden Stellen die Forderungen des Wehrvereins anerkannt worden. Was in den letzten Monaten den Reichstag fortgesetzt beschäftigt hat, sind lediglich Forderungen, die der Wehrverein schon vor Jahresfrist stellte. Der Balkankrieg hätte in seiner Entwicklung und seinen Begleiterscheinungen keineswegs das Gesicht getragen, wie geschehen, wenn unsere Wehrvorlagen ein Jahr früher angenommen worden wären, wenn Deutschland und mit ihm der Dreibund seine militärische Kraft und Stärke unbekümmert in die Wagschale hätte werfen können. Alle militärischen Forderungen, die die Regierung im Reichstage beantragt, sind tatsächlich diese, die der Wehrverein schon längst gestellt hat. Der Wehrverein hat auch das Ziel, dafür zu sorgen, daß in die breiten Volksmassen der richtige vaterländische Geist, ein tapferes Herz Eingang finden. Bei der heutigen Kriegsführung spielen einige hunderttausend Mann in vielen Fällen nicht die große Bedeutung, die der Masse Menschenmaterial an sich zugeschrieben werden müßte, heute reichen Drill und Manneszucht nicht aus, auf dem Schlachtfelde bedeutende Erfolge zu erzielen, sondern alle Mannschaften müssen von dem Gedanken beseelt sein, für das Vaterland zu siegen oder zu fallen. Ein Beweis hierfür sind entschieden auch die bedeutenden Erfolge der bulgarischen Truppen im verflossenen Balkankriege. Auch für die Einführungen der allgemeinen Wehrpflicht ist der Wehrverein stets eingetreten, manhafter Geist und wahrhaft deutsche Gesinnung, Nationalstolz und Pflichtgefühl müssen in Haus und Schule geweckt und anerzogen werden. Auch die deutsche Frau sollte hier ein Beispiel geben durch deutsches Wesen und soll sich nicht ankränkeln lassen von nicht deutscher Art und ausländischen Aufmachungen. Im Jahre 1913 wurden die heiligen Flammen zur Erhebung von den evangelischen Pfarrhäusern und Schulen aus geschürt. Es ist zu wünschen, daß durch Geistlichkeit und Lehrerschaft immer wieder der manhafte Geist in unserem Volke geweckt wird. Zur Manhaftigkeit gehört auch die Fähigkeit, richtig hassen zu können. Wer uns ans Leben gehen will, den